

Die Predigten sind auch persönliches Zeugnis des christlichen Lebens des Predigers selbst; ihnen ist deswegen ein persönlich-subjektiver Charakter eigen. Wie der Autor selbst sagt, liegt gerade in diesem persönlichen Stil des Predigers in direkter Kommunikation mit den Hörern die Chance der Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien mit ihrer indirekten medialen Kommunikation. Deswegen wird demjenigen, der diese Predigten als Hilfe für die eigene Predigtpraxis benutzt, die eigenständige Umsetzungsarbeit abgefordert; er muß die Predigten erst „mit seiner eigenen Erfahrung auffüllen“ (8).

Graz

Alfred Wallner

RELIGIONEN

■ GRESCHAT HANS-JÜRGEN, *Was ist Religionswissenschaft?* (Urban TB 390). (141). W. Kohlhammer, Stuttgart 1988. Brosch. DM 20,—.

Um 'Wissen schaffen' zu können, ist es notwendig, Probleme zu erkennen und auszuwählen, Material zu sammeln und zu verbinden und schließlich die Lösung zu entdecken, zu überprüfen und zu vermitteln. Im Unterschied zur Religionsphilosophie, die Gültiges und nicht Seiendes zu erkennen sucht (96; nach P. Tillich), zur Religionsgeschichte, die sich nur mit jeweils einer Religion beschäftigt, und zur Religionspsychologie und Religionssoziologie, die sich mit bestimmten Aspekten der Religion beschäftigen, hat die Religionswissenschaft die Religion als Ganzes im Blick (15); sie erkennt im Besonderen das Allgemeine, sie fragt nach dem, was dahinter steht (87). Es geht ihr um eine 'Sache', die real existiert und der man begegnen kann, auch wenn sie sich in einem ständigen Wandel befindet. Diese Realität findet ihren Ausdruck in einer Gemeinschaftsform, in religiösen Handlungen und in einer religiösen Erfahrung, die das Herzstück jeder Religion ist.

Was die Religionsgeschichte aus dem Umgang mit religiösen Texten und Bildern, durch die Begegnung mit religiösen Menschen und durch Beobachtung religiöser Praktiken erkannt hat, bearbeitet die Religionswissenschaft auf das darin enthaltene Allgemeingültige hin. Sie entwickelt Theorien, zieht Vergleiche und erkennt das im historisch Zufälligen sich zeigende Phänomen. Religionswissenschaft ist demnach angesiedelt zwischen den 'nur' messenden und beobachtenden Wissenschaften und den anderen, die vor allem oder nur noch (philosophisch, psychologisch oder soziologisch) nach der entsprechenden Hintergrundbedeutung der Phänomene fragen. Religionswissenschaftler sind Spezialisten für das Religiöse; im Unterschied zu den Theologen, die Spezialisten in ihrer eigenen Religion sind (129).

Es gibt gewiß verschiedene Methoden, wenn man vermitteln will, was unter Religionswissenschaft zu verstehen ist. Greschat (Prof. f. Religionsgeschichte in Marburg) versucht es gleichsam mit leichter Hand. Seine Darstellung wirkt stellenweise mehr erzählend als wissenschaftlich; Verständlichkeit ist ihm wichtiger als Gelehrsamkeit. Er orientiert sich damit auch selber an der Erkenntnis, daß für Wesentliches eine andere Art von Gespräch besser taugt als die wissenschaftliche Diskussion (71).

Inhaltlich sind die immer wieder angeführten Beispiele aufschlußreich. Man ist dem Vf. dankbar für das Erschließen und Verdeutlichen von Zusammenhängen, auch wenn man nicht jede einzelne Akzentsetzung mitvollziehen will. Man sollte jedenfalls die 'Leichtigkeit', mit der das Buch geschrieben wurde, nicht unterschätzen. Man muß viel wissen, um schwierige Inhalte so darzubieten zu können, daß man ihnen ihre Kompliziertheit nicht mehr anmerkt.

Linz

Josef Janda

■ BSTECH ANDREAS (Hg.), *Dialog aus der Mitte christlicher Theologie*. (Beiträge zur Religionstheologie Bd. 5). (245). St. Gabriel, Mödling 1987. Kart. S 310.—/DM/sfr 45,—.

Im Anschluß an die religionstheologischen Tagungen der Theol. Hochschule St. Gabriel, die sich um ein Gespräch mit Islam, Buddhismus und Hinduismus bemüht haben, machte die letzte dieser Tagungen im April 1986 den Dialog selber zum Thema. Christen reflektierten die Möglichkeiten eines Dialoges, in dem man trotz der Bindung an die ergangene Offenbarung und die eigene Glaubensüberzeugung einem Andersdenkenden offen und ehrlich begegnen kann.

R. Schaeffler (Prof. f. phil.—theol. Grenzfragen, Bochum) weist darauf hin, wie jung der Gebrauch des Wortes Dialog im christlichen theologischen Sprachgebrauch ist. Es geht nicht nur darum, das Dilemma zwischen Wahrheit und Dialog aufzulösen, sondern es ist zu bedenken, daß biblischer Glaube einen nicht rückgängig zu machenden Exodus bedeutet, der Entscheidung und damit auch Unterscheidung verlangt. Da aber Gott auf vielerlei Weise spricht und nicht nur im geschichtlichen Weg eines Volkes, ist ein Gespräch auch mit dem möglich, der diesen Weg nicht mitgegangen ist.

E. Schweizer (emeritierter Prof. f. NT) zeigt auf, wie überraschend die Botschaft Jesu vom Vater ist und wie sehr damit zu rechnen ist, daß die in der Ferne die Botschaft besser verstehen als die, denen sie (allzu) gewohnt und vertraut ist. W. Kasper (Prof. f. Dogmatik, Tübingen) betont, daß die Rede von der Absolutheit des Christentums nicht zum traditionellen theologischen Wortschatz gehört (122). Die Dialogfähigkeit des Christentums sieht er darin, daß es den anderen Religionen nicht etwas bringt, sondern — vergleichbar einer personalen Begegnung — sich selber mitteilt mit allem, was ihm heilig ist, und so auch die Wahrheit des anderen annehmen kann. W. Pannenberg (Prof. f. Systematische Theol., München) befaßt sich sehr grundsätzlich mit dem Thema Religion und Religionen. W. Kern (Prof. f. Fundamentaltheol., Innsbruck) sieht in der Bekehrung der Kirche zum Kreuzesglauben eine Möglichkeit für die Bekehrung der Religionen.

Drei Beiträge gehen auf die Gesprächsmöglichkeiten mit konkreten Religionen ein: G. Chemparaty (Prof. f. Indische Philosophie, Utrecht) macht am Gottesbegriff des Christentums und des Hinduismus deutlich, wie groß bei genauerem Zusehen die Unterschiede zwischen den beiden Religionen sind und daß daher von den Dialogpartnern viel Sachkenntnis und Geduld verlangt wird. A. Pieris SJ, der auf Sri